Nr. 204 1904. Castrop, Montag, den 3. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.)

Telephon Nr. 120.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Das sozialdemokratische Kommunalprogramm.

(D. V. K.) Nach den wüsten Schimpfereien des Dresdener Parteitages waren die Genossen sichtlich bemüht, in Bremen etwas zu leisten, was positiver Arbeit wenigstens einigermaßen ähnlich sieht. Dieses Streben ist wohl mitbestimmend dafür gewesen, daß sich der jüngste sozialdemokratische Parteitag erneut mit einem Kommunalprogramm zu befassen hatte. Man schuf damit zugleich einen Boden, auf dem Radikale und Revisionisten sich in brüderlicher Eintracht zusammenfinden konnten. Die Beratung der von Dr. Lindemann eingebrachten Resolution führte denn auch zu einer leidenschaftlichen Aussprache. Allein der Inhalt des sozialdemokratischen Kommunalprogramms bestätigte von neuem die alte Wahrheit, daß die Sozialdemokratie revolutionär ist und bleiben wird.

Es gab eine Zeit, da die Sozialdemokratie es weit von sich wies, mit Hilfe des „infamen" und „brutalen" Dreiklassenwahlsystems irgend ein Mandat zu erlangen, und deshalb auf die Beteiligung an den Wahlen für die Landtage und Gemeindevertretungen verzichtete. Wenn man diese Anschauung aufgab, so war das freilich nicht ein Zeichen für das Schwinden der revolutionären Gesinnung und die Neigung zu positiver Arbeit, sondern lediglich ein Beweis für das nur zu oft von Erfolg begleitete Bestreben, auch in den Parlamenten der Einzelstaaten und der Gemeinden eine verhetzende und revolutionierende Tätigkeit zu entfalten. Gleichwohl finden sich noch immer Leute, die trotz aller schlimmen Erfahrungen von der Mitarbeit der Sozialdemokraten an den kommunalen Aufgaben sich Großes und Schönes versprechen. Es sind die unentwegten Mauserungsillusionisten, die von der angeblichen erzieherischen Wirkung der kommunalen Tätigkeit erhoffen, daß auch die schlimmsten Revolutionäre langsam vielleicht, aber doch sicher zu Revisionisten umgebildet werden. In einer ganzen Reihe von Städten haben Sozialdemokraten ihren Einzug in die Stadtverordnetenversammlung halten können, und keine Stadt weiß zu berichten, daß die Genossen organisatorisch, administrativ oder reformerisch etwas geleistet haben. Wohl aber klagt man aller Orten darüber, daß von sozialdemokratischer Seite eine stets wachsende politische Gehässigkeit in die rein kommunalen Angelegenheiten hineingetragen worden ist.

Auch die Bremer Resolution, die uns mit den Zielen des sozialdemokratischen Kommunalprogramms vertraut macht, atmete durchaus revolutionären Geist. Man greife nur einige ihrer Forderungen heraus. Sie verlangt ein Einkammersystem, Bildung der Gemeindevertretung durch allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahl, Beschränkung des staatlichen Aufsichtsrechts auf das Recht der Beanstandung ungesetzlicher Verwaltungsakte der Gemeinden, Zuschläge zu den staatlichen Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftssteuern. Als ein Grundsatz der kommunalen Verwaltung wird die Vorentgeltlichkeit bei allen Instituten des Volksgesundheitswesens und Volksschulwesens hergestellt. Ueber die in der Diskussion hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten kann man hinwegsehen; Tatsache ist, daß die Resolution Linkmann mit einem Zusatzantrage, der für die Gemeindeangestellten volle Fraktionsfreiheit verlangt, angenommen wurde, ein deutlicher Beweis, daß der revolutionäre Geist in der sozialdemokratischen Partei in unverminderter Stärke fortbesteht. Man verlangt die Einführung des Reichstagswahlrechts für die Kommunen und will damit erreichen, daß in den Stadtverordnetensitzungen aller größeren Städte das sozialdemokratische Banner errichtet wird. Selbstverständlich wird daneben auch das Eintammersystem eingeführt und so der Magistrat zum bloßen Vollstrecker der Befehle der Stadtverordneten gemacht. Damit andererseits die sozialdemokratische Herrschaft auch von oben in keiner Weise beschnitten werden kann, wird das staatliche Aufsichtsrecht auf ein Minimum beschränkt. Bemerkenswert erscheint, daß Dr. Linkmann in seiner Resolution nicht wie auf dem Münchener Parteitage auch die Uebernahme der Produktion und des Verkehrs in der Milchversorgung, Brotbäckerei, Schlächterei, Brauerei und im Schankgewerbe verlangt hat, eine Unterlassung, die die Parteibudiker Zubeil und Genossen sicher mit stiller Genugtuung begrüßt haben. Dr. Linkmann warnte sogar davor, von den kommunalen Aufgaben allzuviel dem Staate zu überweisen und er sprach von Fanatismus für die Zentralisation, für den großen Vater Staat. Ist aber dieser Fanatismus für den großen Vater Staat nicht gerade das Charakteristische im Programm des Zukunftsstaates? Die zielbewußten Genossen werden das sicherlich nicht bestreiten können. Daraus ergibt sich aber, daß, wenn das sozialdemokratische Kommunalprogramm auch scheinbar erhebliche Freiheit für die Kommunen verlangt, in Wirklichkeit doch infolge der programmmäßigen Zentralisation die Freiheit und Beständigkeit der Kommunen viel stärker beschränkt wird, als es im Gegenwartsstaate der Fall ist. Aber auch wenn man lediglich in Rechnung stellt, was in Bremen tatsächlich ausgesprochen ist, muß noch immer festgestellt werden, daß das sozialdemokratische Kommunalprogramm Aenderungen verlangt, die im Rahmen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung unmöglich sind, und es ist schlechterdings unverständlich, wie z. B. die „Kölnische Zeitung" schreiben kann, „mit dem Parteitage in Bremen sei wieder ein beträchtliches Stück auf dem Wege zurückgelegt, auf dem die sozialdemokratische Bewegung seit einigen Jahren mit einer Art Naturnotwendigkeit vorwärts gehe, ein Stück von der Revolutionstaktik zum Revisionismus."

Der Protest der Linie Schuumburg-Lippe

gegen die Erbfolge des Grafen von Lippe-Biesterfeld ist dem Bundesrat, dem lippischen Landtage und dem lippischen Staatsministerium bereits unter dem 26. September zugegangen. Beim Bundesrat beantragte das Ministerium des Fürstentums Schaumburg-Lippe: Bis zur rechtskräftigen Erledigung der schwebenden Streitfrage keinen von einem der im Streite befindlichen Teile ernannten Bevollmächtigten zum Bundesrate zuzulassen. Da die Rechtskraft des Schiedsspruchs erschöpft ist, die definitive Erledigung des Thronfolgestreites in die Wege zu leiten. Endlich eine durch die tatsächlichen Verhältnisse geforderte außerhalb der Parteien stehende unabhängige Verwaltung des Fürstentums Lippe einzurichten, durch welche der reichsverfassungsmäßigen Erledigung des schwebenden Thronfolgestreites nicht vorgegriffen wird.

— Die letzte Forderung läßt sich nicht mehr durchsetzen, da Graf Leopold die Regentschaft alsbald nach dem Ableben seines Vaters bekanntlich offiziell angetreten hat. Die Linie Schaumburg-Lippe gründet ihren Protest namentlich darauf, daß zur Zeit der schiedsgerichtlichen Entscheidung über die Thronfolgefrage die Verhältnisse der Biesterfelder Linie nicht genügend bekannt waren. Die späteren Nachforschungen sowie das Urteil des Detmolder Landgerichts hätten neue Tatsachen ergeben, aufgrund deren den Biesterfeldern das Erbfolgerecht nicht zustehe. Bei dem Thronfolgestreit spielen auch wesentliche materielle Vorteile eine Rolle. Eine Zivilliste bezieht der Fürst oder Regent von Lippe-Detmold zwar nicht, dafür fließen ihm die Einkünfte aus dem fürstlichen Fideikommiß, der etwa den fünften Teil des gesamten Grund und Boden des Fürstentums umfaßt, beinahe ungeschmälert zu. Der Fideikommiß umfaßt etwa 100 000 Morgen Wald und fruchtbares Ackerland, deren Erträge eine Höhe von rund 1 Million Mark in die fürstliche Kasse fließen. Von dieser Summe sind nur etwa 100 000 Mark als Beitrag zu den Landeslasten abzutreten. Diese dem fürstlichen Hause so günstige Entscheidung wurde in dem Domänialvertrage von 1868 getroffen. Hätte der lippische Landtag damals den betreffenden Antrag abgelehnt, so befände sich das Fürstentum in günstiger Finanzlage, während jetzt leider das Gegenteil der Fall ist.

Der Herero-Aufstand.

Es ist berichtet worden, daß Anfang Oktober Gouverneur Leutwein mit einer Ersatzkompagnie nach dem Süden abrücken werde. Diese Angabe ist, so schreibt die „D. T.", veraltet und nicht zutreffend. Der Gouverneur hatte allerdings um Ueberlassung einer Kompagnie zu seinem Zuge nach Groß-nama-Land ersucht, General von Trotha hat aber erwidert, daß er von seinen Truppen jetzt keinen Teil abgeben könne. Daß er neuerdings von diesem Standpunkt abgegangen wäre, ist nicht bekannt. Uebrigens befestigt sich nach verschiedenen Berichten die Ueberzeugung immer mehr, daß im Großnamalande eine Beunruhigung von großer Bedeutung, die besondere Maßregeln erheischen würde, nicht vorhanden ist. Die Zeit der Befürchtungen ist schon seit Monaten vorüber, die dortigen Truppen sind bereits verstärkt und was noch an unruhigen Elementen vorhanden ist, kann zu einem wirklichen Aufstande nicht mehr führen.

Mehrere Blätter hatten gemeldet, daß die Hamburg-Amerika-Linie zehn ihrer großen Dampfer, die gegenwärtig in Hamburg liegen, mit versiegelten Ordres nach Ostasien entsenden würde. Die Direktion erklärte, diese Meldung sei völlig aus der Luft gegriffen. Nur einer dieser Dampfer gehe, wie längst festgesetzt sei, nach Ostasien in See.

— Reiter Hermann Hinz, früher Artillerie-Regiment Nr. 46, Mutter Auguste Hinz, Neumünster, Kreis Schleswig, am 20. September in Okuwarumende am Typhus gestorben. Im Gefecht beim Sjambogberg am 30. Aug. verwundet, Reiter Georg Fischer aus Berlin, früher 162. Regiment; gefallen Reiter Ferdinand Schulz aus Krefeld, früher 69. Regiment.

Hamburg, 30. Sept. Mit dem Dampfer „Ernst Wörmann" ist heute abend ein Truppentransport nach Südwestafrika, bestehend aus 18 Offizieren und 386 Mann, abgegangen.

Der Krieg in Ostasien.

Die Lage auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze ist noch immer ungeklärt. Oberst Gaedke meldet dem B. T. aus Mukden, man wisse im russischen Hauptquartiere nicht, ob es bei Mukden zu ernsthaften Kämpfen kommen und welcher von den beiden Gegnern angreifen werde. Es werde sich erst in einiger Zeit entscheiden, ob eine längere Pause eintritt oder eine große Schlacht noch vor dem Winter geschlagen wird. Danach kann man ermessen, was von den vielen Nachrichten, die über die kriegerischen Vorgänge bei Mukden vorliegen, im Großen und Ganzen zu halten ist. Es handelt sich bei ihm fast ausschließlich um mehr oder minder wahrscheinliche Vermutungen. Wir weisen in dieser Beziehung auf die Angabe hin, daß sich die russische Hauptmacht Tieling zurückzöge, da Kuropatkin eine Umgehung durch die erste japanische Armee des Generals Kuroki befürchte. In demselben Atemzuge heißt es dann auch wieder, daß sehr starke russische Abteilungen südlich von Mukden ständen.

Als tatsächlich darf man wohl nur das Doppelte betrachten, daß Kuroki alles daran setzt, um die Russen abzuschneiden, und daß Kuropatkin seinerseits nicht gewillt ist, schon bei Mukden Stand zu halten, sondern erst bei dem strategische Vorteile bietenden Tieling eine Schlacht anzunehmen. Vorpostengefechte finden tagtäglich statt.

Port Arthur ist eine hätere Nuß,

als die Japaner geglaubt hatten. Die Festung hält sich immer und wird, Berichten aus Mukden zufolge, auch bis gegen das Ende des Jahres Widerstand leisten können. Ueber die Verluste der Japaner bei dem jüngsten Angriff werden wieder einmal ganz sinnlos übertriebene Angaben gemacht. In einem Telegramm wird die Zahl der Toten auf 30 000 Mann beziffert. Gleichzeitig wird bemerkt, daß die Beriberi-Krankheit im ganzen japanischen Heere, namentlich aber in der Belagerungsarmee weit größere Verheerungen anrichtet, als die Kugeln der Russen.

Aus Tschifu (!) wird gemeldet, daß die vom General Linewitsch befehligte russische Armee von Wladiwostok im Berisse stehe, nach Nord-Korea vorzurücken und von dort aus während des Winters die Japaner zu bedrohen. Japan müsse dieser Streitmacht wenigstens 20 000 Mann entgegenstellen.

In militärischen Kreisen Petersburgs behauptet man, daß General Kuropattin jetzt über 250 000 Mann und 800 Kanonen verfüge, denen die Japaner nur 230 000 Mann, dafür allerdings 1000 Geschützen gegenüberstellen könnten. In Japan wie in Rußland werden die Aushebungen und die Nachsendungen von Verstärkungen mit Eifer und ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Wird Kuropatkin Oberbefehlshaber der beiden russischen Armeen?

In Paris sind Meldungen aus Petersburg eingetroffen, wonach in einem vor der Abreise des Zaren nach Odessa abgehaltenen Kriegsrate beschlossen wurde, Alexejew abzuberufen und den General Kuropatkin zum obersten Armeechef zu ernennen. Das Kommando der ersten Armee solle General Bilderling, das der zweiten General Gristenberg führen. Von einer Ernennung des Großfürsten Nikolaus Nikolagewitsch zum Oberbefehlshaber verlautet in der Meldung nichts. Der Umschlag zugunsten Kuropatkins soll ganz besonders eine Folge der Anerkennung sein, die die öffentliche Meinung Europas dem strategischen Talente des Generalissimus zollt.

Es liegen noch folgende Nachrichten vor:

Petersburg, 30. Sept. Der Korrespondent der Birshewija Wjedomosti in Tschifu telegraphiert unter dem gestrigen Datum: Die in der chinesischen Zone des Golfes von Petschili kreuzende japanische Flotte geht immer ungenierter vor; japanische Torpedoboote liefen in den beiden Nächten mit abgeblendeten Lichtern in den Hafen von Tschifu ein, visitierten die Dschunken und überwachten die in den Hafen eingelaufenen Schiffe. — Nach den Angaben der Japaner soll die Lage der russischen Flotte im Hafen von Port Arthur unhaltbar geworden sein, seitdem es der japanischen Artillerie gelungen sei, Stellungen zu finden, von denen aus sie die vor Anker liegenden russischen Schiffe bombardieren; die russische Flotte werde aus diesem Grunde den Hafen verlassen müssen, und eine Seeschlacht stehe unmittelbar bevor. Nach durchaus zuverlässigen Informationen, die ich erhalten habe, sind alle diese Angaben erfunden. In Wahrheit haben die Japaner bei den letzten Angriffen ungeheure Verluste erlitte und sind überall zurückgetrieben worden. Die Verluste durch Minen waren so furchtbar, daß sie ihre Anrüfe seit dem 26. ds. Mts. nicht erneuert haben. Vom 25. September datierte Briefe aus Port Arthur, die hier eingegangen sind, lauten sehr zuversichtlich und geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Festung nicht werde genommen werden.

London, 30. Sept. Dem „Daily Telegraph" wird aus Schanghai gemeldet: Die Japaner leiden sehr unter der Beriberi-Krankheit, die erheblich mehr Opfer fordere, als alle Kämpfe. Man glaubt, die Epidemie dem Genuß von vor langer Zeit gekochtem Reis zuschreiben zu müssen. Am meisten leide die Belagerungsarmee und die 11. Division. Durch Krankheit und die sonstigen Verluste ist diese fast aufgerieben.

Petersburg, 30. Sept. Die Russische Telegraphen-Agentur erfährt aus Charbin unter dem heutigen Datum, daß in den letzten Tagen keine besonderen Veränderungen bei der Armee vorgekommen seien; fast täglich finde Geplänkel statt. Dieser Tage habe die russische Kavallerie zwei feindliche Patrouillen zerstreut und den Japanern sehr viel Vieh fortgenommen.

Dem Matin wird aus **Tschifu** vom 1. Oktober gemeldet, die von General Linewitsch befehligte Armee von Wladiwostok sei im Begriff, in Korea vorzurücken, um sich dort dem Winter hindurch in einer für Japan gefährlichen Stellung zu behaupten. Die Japaner hätten beschlossen, gegen General Linewitsch 20 000 Mann zu entsenden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser hat durch Kabinetsordre vom 1. September 1845 ein neues Exerzierreglement für Maschinengewehrabteilungen und einen neuen Entwurf der Schußvorschrift für Maschinengewehrabteilungen genehmigt.

— Der „Staatsanzeiger" meldet: Der König geruhte, dem Geh. Medizinalrat Professor Koch die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten mit Pension zu erteilen.

Vermißt.

Roman von Ewald August König 61

„Ah, ist das wahr?" fragte er freudig überrascht.

„Zweifelst Du daran? Ich habe doch wahrlich keinen Grund, Dir gerade in Bezug auf diese Angelegenheit eine Unwahrheit zu sagen. So rasch wie in Deinem Herzen die Liebe erwacht ist, so rasch und plötzlich konnte sie auch im Herzen Cäcilies erwachen und es muß wohl so sein, denn Liebe ohne Gegenliebe ist ja kaum denkbar. Cäcilie steht nun allein, sie hat mit ihren Verwandten für immer gebrochen: da glaube ich, daß sie freudig und dankbar die Hand annehmen wird, die ihr ein friedliches, glückliches Heim schaffen will."

„Ich danke Dir, Leontine," sagte er froh erregt. „Ich darf jetzt wohl noch nicht die Entscheidung fordern, denn ich habe noch kein Heim anzubieten; aber sorge, daß Cäcilie Euch begleitet, wenn hier unsere Arbeit beendet ist. Ich will dann in der Heimat mich etablieren und es müßte seltsam zugehen, wenn ich mit meinen Kenntnissen und Erfahrungen nicht so viel verdiente, um den eigenen Herd gründen zu können."

„Ich glaube, wenn unsere Arbeit hier gethan ist, dann wird es immer noch früh genug sein, über unsere Zukunft nachzudenken," erwiderte sie mit einem leisen Seufzer. „Es kann ja auch anders kommen, als wir hoffen und wünschen; die Möglichkeit, daß wir mit dem Freunde untergehen, ist keineswegs ausgeschlossen."

„Ich glaube nicht an die Warnungen Labelles."

„Nichtsdestoweniger halte ich es für ratsam, ihrer stets eingedenk zu bleiben."

Sie hatten ihr Gasthaus erreicht, in dem Cäcilie ihre Rückkehr ungeduldig erwartete. Schon an der Thür wurden sie von Mathieu in Empfang genommen, dem Ferdinand in die Schenkstube folgen mußte, während Leontine zur Freundin hinaufstieg.

* * *

Labelle sollte sich in seiner Erwartung nicht getäuscht sehen; Garnier fand sich am nächsten Tage bald nach dem zweiten Frühstück ein und ging, ohne den alten Buchhalter eines Blickes zu würdigen, in das Kabinett seines Freundes.

„Sie haben sich ja gestern abend sehr früh verabschiedet," sagte er spöttisch, nachdem er Platz genommen hatte. „Graute Ihnen vielleicht vor dem hohen Spiel?"

„Bah, welche Frage! Ich war von der Nacht vorher ermüdet und dann hatte ich ja auch, wie Sie wissen, Aerger gehabt," erwiderte Didier, dem Freunde eine Cigarre anbietend.

„Darüber wollte ich heute mit Ihnen sprechen, Sie gaben mir gestern abend keine Gelegenheit dazu."

„Weil Sie dem Rentier nicht von der Seite wichen."

„Den Teufel auch, dazu hatte ich meine Gründe," lachte Garnier. „Lasse ich ihn in andere Hände fallen, so habe ich ihn verloren, und solch' edles Wild kommt einem selten vor den Schuß."

„Wie hoch beläuft sich heute Ihre Forderung?"

„Weshalb fragen Sie?"

„Weil ich mich dafür interessiere."

„Ah bah, mir scheint, Sie machen sich noch immer Hoffnung," sagte Garnier mit einem spöttischen Achselzucken. „Wenn wir heute abend noch einmal spielen, werde ich morgen wohl hunderttausend Franks zu fordern haben, eher mehr als weniger."

„Denken Sie nicht, daß Unger Verdacht schöpfen könnte?" warnte Didier.

„Nein. Aber gesetzt auch, er thäte es, welche Folgen könnten daraus entstehen? Keine, die ich zu fürchten hätte. Beweisen kann er nichts, durch einen Angriff gegen mich würde er sich nur lächerlich machen. Und zahlen muß er; reist er ab, ohne seine Schuld zu tilgen, so folge ich ihm und daheim wird die Furcht vor seiner Frau ihn zwingen, meinen Schein einzulösen. Nein, verehrter Freund, in dieser Beziehung hege ich keine Besorgnis. Reden wir nun von Cäcilie. Sie hat also Ihr Haus verlassen?"

„Mit ihrer Freundin, ja," erwiderte Didier und eine drohende Falte zeigte sich zwischen seinen buschigen Brauen, „die beiden Mädchen wohnen nun bei dem Bruder Leontines, mit dem sie schon früher ein Bündnis gegen uns geschlossen haben."

„Ich sagte Ihnen das ja voraus, aber Sie wollten's nicht glauben. Für Sie war diese blonde Deutsche eine Madonna."

„Lassen wir das!" fiel Didier ihm rasch ins Wort.

„Ach was, so rasch darf man den Mut nicht verlieren," spöttelte Garnier, den Rauchwölkchen seiner Cigarre nachblickend; „wenn einmal ein Plan mißglückt ist, darf man nicht gleich die Flinte ins Korn werfen."

„Der Bruder Ihrer Madonna wird wohl morgen schon im Gefängnis sitzen, da sind die beiden Mädchen schutzlos, und sie müssen uns Dank wissen, wenn wir uns ihrer wieder annehmen. Wir werden dann wohl wieder Mittel und Wege finden, um sie wieder in unsere Gewalt zu bringen."

„Der junge Renard ist noch nicht hinter Schloß und Riegel," sagte sein Freund in demselben spöttischen Tone, „welchen Plan verfolgen Sie in Bezug auf ihn?"

„Das bleibt einstweilen mein Geheimnis; Sie dürfen meiner Versicherung Glauben schenken, wenn ich Ihnen sage, daß er nicht fehlschlagen kann."

Henry Didier blickte gedankenvoll in die Glut seiner Cigarre und wiegte mit ernster, mißbilligender Miene das Haupt. „Ich sagte Ihnen damals schon, es wäre besser gewesen, wir hätten die Hände davon gelassen," entgegnete er. „Den jungen Weimar konnten wir einfach zum Tempel hinauswerfen, wir hätten dann von ihm und seinen Verbündeten nichts mehr zu fürchten. Leontine Renard wäre in Brüssel geblieben . . ."

„Weshalb bereuen?" fiel Garnier ihm in die Rede. „Ich sehe keinen Grund dazu, überdies muß es Ihnen doch auch erwünscht sein, diesen gefährlichen Gegner für immer beseitigt zu wissen. Mag er leugnen, die Beweise, die gegen ihn vorliegen, sind überzeugend; das Gericht wird ihn ohne Gnade verurteilen."

„Hm, die Sachverständigen könnten diesmal anderer Meinung sein!" warf Didier ein.

„Seien Sie unbesorgt, sie werden ihr Gutachten dahin abgeben, daß der Angeklagte die Briefe eigenhändig geschrieben und Ihre Unterschrift gefälscht hat. Wie lautet Ihr Urteil in dem Prozeß gegen den alten Weimar?"

„Wir haben hier andere Sachverständige."

„Die auch nicht klüger sind, als jene."

„Wenn ein Verdacht auf Sie geworfen würde . ."

„Wer wollte das thun?"

„Der Angeklagte selbst."

„Bah, der Richter würde darin nur eine faule Ausrede sehen," lachte Garnier spöttisch. „Von meinem schönen Talent hat ja außer Ihnen niemand eine Ahnung, nicht einmal Ihr alter Buchhalter, den ich schon längst vor die Thür geworfen hätte. Sie äußerten auch damals Besorgnisse, als ich Ihnen in dem Prozeß gegen den alten Weimar meine Hilfe leistete; und doch wurde diese Angelegenheit so glatt geordnet, wie man es nur wünschen konnte. Wären Sie damals nicht so furchtsam gewesen und persönlich hingereist, so hatten Sie den jungen Weimar kennen gelernt, und dadurch würde es ihm unmöglich geworden sein, sich unter falschem Namen in Ihr Haus einzuschleichen."

Henry Didier hatte sich erhoben, er wanderte langsam auf und nieder, seine Brauen zogen sich immer finsterer zusammen, und das krampfhafte Zucken seiner Lippen ließ den gewaltigen Sturm erkennen, der in seinem Innern tobte. „Damals waren die Verhältnisse anders," sagte er, „meine eigene finanzielle Bedrängnis zwang mich zu diesem Schritt. Weimar forderte eine große Summe, die ich nicht zahlen konnte; ich wurde verurteilt. Sie wissen, ich hatte gerade in jenen Tagen ein enormes Unglück im Spiel gehabt, ich wäre gezwungen gewesen, den Konkurs anzumelden."

„Und daß Sie über diese Klippe glücklich hinweggekommen, verdanken Sie mir allein."

„Nun ja, ich bekam sogar noch Geld dazu, ich leugne das nicht. Aber jetzt existierte diese Klippe nicht; ich konnte den Spion mit Schimpf und Schande hinauswerfen."

„Und nun ist er für immer unschädlich gemacht."

„Ich hätte dagegen durchaus nichts einzuwenden, wenn ich von seiner Verurteilung überzeugt wäre," fuhr Didier fort, vor seinem Schreibtisch stehen bleibend, um die Asche von seiner Cigarre abzustreichen. „Wie gesagt, fällt ein Verdacht auf Sie, so wird man den Sachverständigen auch Ihre Handschrift vorlegen und dann . . ."

„Dann entdecken sie noch immer keinen Beweis gegen mich, bester Freund, ich bin meiner Sache vollkommen sicher."

„Ein anderer Beweis gegen Sie könnte gefunden werden, an den Sie vielleicht noch nicht gedacht haben. Sie waren am Morgen der Verhaftung in der Wohnung Weimars, um das falsche Geld, die Wechsel und den Stempel hinzubringen."

„Das hat niemand gesehen."

„Es könnte doch der Fall gewesen sein."

„Ach was, weshalb quälen Sie mich mit all' diesen Bedenken und Sorgen?" fragte Garnier ärgerlich. „Sie haben gar keine Ursache dazu. Der Richter muß ja von der Schuld dieses Burschen überzeugt sein, und wenn das Urteil gesprochen ist, dann haben Sie von jener Seite für alle Zeit nichts mehr zu befürchten." 107,18

— Das Gesetz betr. Spiel in außerpreußischen Lotterien vom 20. August wird jetzt publiziert. Da es vier Wochen nach der Veröffentlichung in Kraft tritt, so liegt es im Interesse des Publikums, sich mit den Bestimmungen dieses Gelegenheitsgesetzes bekannt zu machen. Das Gesetz bezieht sich auf sämtliche außerpreußischen Lotterien, die im Königreich Preußen nicht zugelassen sind, auch auf alle außerhalb Preußens veranstalteten Ausspielungen beweglicher oder unbeweglicher Gegenstände. Der erste Paragraph trifft jeden Spieler:

„Wer in außerpreußischen Lotterien, die nicht im Königreich Preußen zugelassen sind, spielt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder im Nichteintreibungsfalle mit Haft bestraft."

Die §§ 2—5 richten sich gegen die Händler mit Losen. Der § 2 lautet:

„Wer sich dem Verkauf oder der sonst. Veräußerung eines Loses, eines Losabschnittes oder eines Anteils an einem Lose oder einem Losabschnitte der im § 1 bezeichneten Lotterien unterzieht, insbesondere auch, wer ein Los, einen Losabschnitt oder einen Losanteil dieser Art zum Erwerb anbietet oder zur Veräußerung bereit hält, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher bei einem solchen Geschäft oder einer solchen Handlung als Mittelsperson mitwirkt. Ist die Zuwiderhandlung durch eine Person begangen, welche Lotsehandel gewerbsmäßig betreibt, oder bei ihm gewerbsmäßig Hilfe leistet, oder ist sie durch öffentliches Auslegen, Ausstellen oder Aushängen oder durch Versenden eines Loses, eines Losabschnittes, eines Bezugsscheines, eines Anteilplanes, eines Angebots, einer Anzeige oder eines Lotterieplans oder durch Einrücken eines Angebots, einer Anzeige oder eines Lotterieplanes in eine in Preußen erscheinende Zeitung erfolgt, so tritt Geldstrafe von 100 bis 1500 Mark ein.

Jede einzelne Verkaufs- oder Betriebshandlung, namentlich jedes einzelne Anerbieten, Bereithalten, Auslegen, Ausstellen, Aushängen, Versenden eines Loses, eines Losabschnitts, eines Bezugsscheines, eines Anteilscheines eines Angebots, einer Anzeige oder eines Lotterieplanes wird als besonderes selbständiges Vergehen bestraft, auch wenn die einzelnen Handlungen zusammenhängen und auf einem einheitlichen Vorsatz des Täters oder Teilnehmers zurückzuführen sind."

In den folgenden Paragraphen werden für den Rückfall noch Strafen festgesetzt. Der § 6 endlich stellt die Veröffentlichung der Ziehungslisten unter Strafe:

„Wer Gewinnergebnisse der im § 1 bezeichneten Lotterien in einer in Preußen erscheinenden Zeitung veröffentlicht oder durch öffentliches Auslegen, Ausstellen oder Aushängen bekannt gibt, wird mit Geldstrafe bis zu 50 Mark bestraft. Gehört der Täter oder Teilnehmer zu dem im § 2 Absatz 2 bezeichneten Personen so tritt Geldstrafe von 100 bis 600 Mark ein."

Man sehe sich also vor, daß man nicht in die Maschen dieser Strafbestimmungen falle.

— Am 1. Oktober waren 25 Jahre verflossen seit dem Bestehen der jetzigen Gerichtsverfassung und der freien Advokatur. Die Zahl der Richter hat sich in diesen 25 Jahren um 27 pCt. vermehrt, die Zahl der Einwohner ist in dieser Zeit allerdings um 34 pCt. gestiegen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Zahl der gerichtlichen Geschäfte mit der Zunahme von Handel, Industrie und Verkehr noch weit stärker gestiegen ist, als die der Bevölkerung.

— König Georg von Sachsen hat bereits eine halbstündige Ausfahrt im Garten machen können. Die Besserung im Befinden des Königs hält an.

— Die Beisetzung des Grafregenten Ernst von Lippe hat Donnerstag stattgefunden. — Der „Reichs-Anzeiger" bringt nun doch den vielfach vermißten Nachruf. Er lautet: „Der am 26. September verstorbene Regent des Fürstentums Lippe, Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, hat sich in der Regierung des Fürstentums, die er auf Grund eines unter dem Vorsitz des verewigten Königs Albert von Sachsen abgegebenen Schiedsspruchs ausübte, innerhalb des lippischen Landes und darüber hinaus persönliche Sympathien erworben, die seinem Namen ein gutes Andenken sichern. Die irdische Hülle des Verstorbenen wurde am Donnerstag nachmittag feierlich beigesetzt."

— Die Garnison in Detmold ist bisher auf den Namen des neuen Regenten, Grafen Leopold, noch nicht vereidigt worden. Wie hier verlautet, wird die Vereidigung auf den Namen des Grafen Leopold vorläufig überhaupt nicht stattfinden. Die Erklärung für das Hinausschieben der Eidesleistung dürfte darin zu suchen sein, daß gegen die Nachfolge des Grafen Leopold in der Regentschaft ein Protest von Schaumburg-Lippe vorliegt. Mit diesem Einspruch, der zweifellos demnächst den Landtag beschäftigen wird, ist die Möglichkeit gegeben, daß dem Grafen Leopold das Recht zur Nachfolge in der Regentschaft abgesprochen wird. In diesem Falle müßten die Truppen, die eben erst einen Treueid geleistet haben, von ihrem Eide wieder entbunden und sie müßten aufs neue vereidigt werden. Um dieses nicht wünschenswerte Verfahren zu vermeiden, schreibt die „Köln. Ztg.", wird man vorläufig von der Vereidigung Abstand genommen haben, was um so einfacher geschehen konnte, als greifbare Nachteile mit der Nicht-Vereidigung nicht verbunden sind.

Ausland.

Holland.

Amsterdam. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus Batavia, daß bei einer Expedition auf der Insel Ceram 16 Mann, darunter ein Marineoffizier, verwundet worden seien. — Die Lage bei Panweka in Ober-Singkel auf Sumatra sei besorgniserregend. Gerüchtweise verlautet, daß aus Padang 2 Kompagnien abgeschickt seien. Bei Lhosen-Maweh (Atschin wurde eine Patrouille mit der blanken Waffe überfallen, wobei ein Leutnant schwer verwundet wurde.

Spanien.

Barcelona, 1. Okt. (Wolffbureau.) Das Untersuchungsgericht hat festgestellt, daß die Bombe, die am 5. d. von einem Schuzmann in einer Bedürfnisanstalt gefunden, und dann nach dem Justizpalaste gebracht wurde, wo sie explodierte, ein Mitglied der hohen Gesellschaft in Madrid töten wollte. Die Bombe war von den Anarchisten Bull und Garcia angefertigt worden.

Rußland.

Petersburg, 1. Oktober. Der neue Minister des Innern, Fürst Swiatopolk-Mirski, hat in einer Ansprache an die höheren Beamten seines Ressorts sein zukünftiges Programm entwickelt. Der Leitung des ihm anvertrauten Ministeriums, sagte er, werde das Manifest vom 10. März 1903 zugrunde liegen. Dieses Manifest versprach volle Glaubensfreiheit für anders gläubige Untertanen und fremde Konfessionen, erweiterten Schutz und finanzielle Hilfe für die Landbevölkerung und Reformation der Gouvernements- und Kreisverwaltung.

Marokko.

Blättermeldungen aus Lalla-Marnia zufolge haben der Prätendent Buhamara und der Stammeshäuptling Buamama die befestigte Ortschaft Sidi Mellul eingenommen.

Tanger. Der Gouverneur der Nachbarstadt Arsila, der Schwiegervater des früheren Kriegsministers El Menebhi, ist dort von Leuten aus den Stämmen der Nachbarschaft aus Rache dafür, daß er mehrere Angehörige dieser Stämme hat verhaften lassen, ermordet worden. Die Mörder befreiten nach der Tat alle Gefangenen und töteten viele Bewohner von Arsilo, wo jetzt große Aufregung herrscht. Die Behörden haben sich mit der Bitte um Hilfe an den hiesigen Vertreter des Sultans Muhammed-el-Torres gewandt.

Lokales und Provinzielles.

§ Zahltermine der Knappschaft. Die Auszahlung der Kranken-, Invaliden-, Witwen- und Kindergelder erfolgt im Monat Oktober u. a. in:

Castrop bei Lueg	am	7.	nachm.	2 Uhr
Rauxel bei Wirt Fels (Bladenhorst)	„	3.	„	2 „
Sodingen bei Wirt Wiesmann	„	3.	„	3 „
Herne I bei Witwe Cleves	„	1.	„	2 „
Herne II bei Wirt Meinhard	„	4.	„	2 „
Recklinghausen bei Stalherm	„	8.	„	2 „
Bruch I	„	4.	„	2 „
Bruch II	„	6.	„	2 „

Die Zahlung von Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kindergeldern erfolgt nur in den festgesetzten Zahlterminen und werden nach einer Bestimmung des Gesamt-Vorstandes auf diese Gelder keine Vorschüsse geleistet. Die Empfangsberechtigten haben nach Möglichkeit ihre Pension selbst zu erheben oder durch erwachsene Angehörige abholen zu lassen. Von der Bevollmächtigung anderer Personen ist nur ausnahmsweise in wirklich dringenden Fällen Gebrauch zu machen. Kinder unter 14 Jahren wird kein Geld behändigt.

* Erhöhung der Garnpreise. In einer in Bielefeld stattgehabten Versammlung der Flachsspinnereien des westlichen Deutschlands wurde laut „Westf. Ztg." beschlossen, angesichts der steigenden Nachfrage für Garne und der Unsicherheit über den Ausfall der russischen Flachsernte die Garnpreise ½ Mk. per Pack zu erhöhen.

* Weihnachtspackete für Angehörige der Besatzungen von S. M. S. S. Vineta, Habicht, Wolf und Hulk Cyclop, sowie von S. M. S. Moltke können unter den bekannten Bedingungen kostenlos befördert werden, wenn sie bei der Speditionsfirma Matthias Rohde u. Co. in Hamburg bis zu folgenden Zeitpunkten eingetroffen sind: für S. M. S. Vineta bis zum 24. Oktober 1904, für S. M. S. S. Habicht, Wolf und Hulk Cyclop bis zum 4. November 1904, für S. M. S. Moltke bis zum 18. November 1904.

* Castrop, 3. Okt. Der früher hier als Schornsteinfegermeister angestellt gewesene Herr Wilh. Fröhling ist laut Verfügung des Herrn Landrats zum Bezirksschornsteinfegermeister für das Amt Lütgendortmund, nebenbei bemerkt, mit einem Gehalt von 5000 Mk. pro Jahr angestellt worden.

* Castrop, 1. Oktober. Seinem Namen wenig Ehre machte vorgestern der Kanalarbeiter Ruhe von hier. Er trieb sich nämlich morgens um 8 Uhr schon derart betrunken auf dem hiesigen Marktplatze herum, sang und skandalierte, daß der Marktmeister Schulte ihn, da er der Aufforderung, den Platz zu verlassen, nicht Folge leistete, in Polizeigewahrsam bringen mußte.

* Castrop, 1. Oktober. Zwei obdachlose Kinder im Alter von 6 bezw. 4 Jahren trieben sich gestern Abend auf Schwerin herum, woselbst die Ehefrau Kuhlmann auf sie aufmerksam wurde und sie zum Polizeisergenten Haarmann brachte. Haarmann behielt die Kinder die Nacht über bei sich und brachte sie heute morgen ihm hiesigen Waisenhause unter. Die beiden Jungen gaben an, Anton Kamp und Fz. Bugas zu heißen, wissen jedoch nicht, aus welchem Orte sie stammen oder aus welcher Richtung sie gekommen sind. Die Nachfragen der Polizei bei den Nachbarämtern sind bis jetzt erfolglos geblieben, wie sich auch die Eltern der Kleinen bis jetzt nicht gemeldet haben.

* Rauxel, 1. Okt. Vermißt wird seit dem 14. v. M. der Schlosser Karl Kruse. Derselbe hat sich am genannten Tage aus seiner Wohnung entfernt und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt. Kruse ist 27 Jahre alt, von schmaler Statur und war bei seinem Fortgange mit dunkelgrünem Jacketanzuge und schwarzem Schlapphut bekleidet.

* Frohlinde. Ein größeres Unglück hätte hier leicht passieren können. Das mit Kohlen beladene Fuhrwerk des Jakob Makaka Kirchlinde stand vor der Natte'schen Wirtschaft und wurde dort von einem Fuhrwerk der Brauerei Haarmann angefahren, infolgedessen das Makata'sche Fuhrwerk die ohne jede Einfriedigung befindliche Böschung hinabstürzte. Der Wagen ist zertrümmert und das Pferd soll ebenfalls Verletzungen davon getragen haben.

+ Börnig, 1. Okt. Nochmaliger Feuerlärm durchschallte gestern abend unsere Gemeinde. Das Haus des Bäckermeisters Markmanns stand wieder in Flammen; trotz des herrschenden Regenwetters wütete das Feuer weiter. Sämtliches Mobilar konnte gerettet werden, doch ist dieses größtenteils beschädigt, was bei dem Rettungseifer nicht immer zu vermeiden ist. Heu- und Kornvorräte wurden jedoch ein Opfer der Flammen, nur gelang es, eine frisch eingegangene Ladung Mehl zu retten. Dem Vernehmen nach ist der Schaden durch Versicherung bei der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozität gedeckt.

+ Sodingen, 1. Okt. Die hier abgehaltene Mission hat am Mittwoch ihr Ende erreicht. Dieselbe wurde von fünf Redemptoristen-Paters gehalten. Lawinenartig strömten in dieser Zeit von nah und fern Jung und Alt herzu. Die Predigten, welche täglich, und zwar in deutscher und polnischer Sprache stattfanden, waren stets sehr gut besucht, eine Erscheinung, welche bis zum Schluß anhielt. Durch Tedeum und feierliches Glockengeläute fand die Schlußfeier statt. Allen Teilnehmern der Mission wird diese schöne Zeit wohl stets unvergeßlich bleiben.

* Heinrichenburg, 29. Sept. Nachdem der hochw. Weihbischof Graf von Galen um 6 Uhr eine hl. Messe gelesen hatte, begann um 8 Uhr die feierliche Konsekration der neuen Kirche; während des Levitenhochamts hielt dabei der hochwürdige Herr Weihbischof die Festpredigt. Anläßlich der Einweihung der neuen Kirche schreibt die D. Z. in einem diesbezüglichen Artikel u. a. folgendes: Vor etwa 500 Jahren wurde von dem Gute Henrichenburg ein Kirchlein gebaut, das für das Gut und seine Umwohner bestimmt war. Jahrhunderte lang genügte es den bescheidenen Verhältnissen einer Pfarrei von etwa 500 Seelen. Als aber seit den siebziger Jahren die Industrie in unsere bis dahin so ruhigen Auen ihren Einzug hielt, da war es dem Kirchlein schon bald nicht mehr möglich, die Menge der Gläubigen zu fassen. Der dringenden Not wurde vorläufig abgeholfen durch einen Nothau an das alte Kirchlein im Jahre 1893. — Bestand schon damals der Wunsch, dem Herrn ein würdiges Haus zu bauen, so wurde ein Neubau im Laufe der letzten Jahre zur unabweisbaren Notwendigkeit durch das Anwachsen der Gemeinde auf über 5000 Seelen. Der Opfersinn der Pfarrkinder brachte manch schönes Scherflein zusammen, und unterstützt durch eine Haus- und Kirchenkollekte kam die Gemeinde endlich im Jahre 1902 in die glückliche Lage, den Bau einer Kirche zu beginnen. Am 4. Sonntage nach Ostern 1903 wurde der Grundstein gelegt und heute blicken unsere Augen freudig auf das vollendete Gotteshaus. Der Plan ist entworfen von dem Architekten Wilhelm Sunder-Plaßmann in Münster, die Ausführung des Baues lag in den Händen des Bauunternehmers Friedrich Schick in Rauxel. Beide Herren, sowie dem Bauführer, unserem Mitbürger August Hamelmann, gebührt volles Lob. Der Bau ist eine dreischiffige, fünfjochige Hallenkirche mit östlichem Querschiff im gotischen Stile, ausgeführt in Bruchsteinen von Bevergern. Schon jetzt prangt der Bau in herrlichem Schmucke. Die schlanken Säulen aus Baumberger-Sandstein sind bekrönt mit Kapitälen, umgeben von schmucklosem Blattwerk. Der Hauptschmuck der Kirche besteht in den prächtigen Fenstern und dem schönen Hochaltare. — Die Fenster sind hervorgegangen aus der Werkstatt des Mainzer Künstlers Bernh. Kraus. Am Chor und im Querschiff kommen die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes zur Darstellung. In den Fenstern des Langhauses sind die 8 Seligkeiten dargestellt, ausgedrückt durch je eine typische Figur, und zwar vier heilige Frauen: Elisabeth, Agnes, Monika und Barbara, und vier heilige Männer: Vinzenz von Paul, Aloysius, Josef und Lambertus, letzterer ist Patron der Pfarrkirche. Um die Stiftung dieser letzteren Fenster haben sich vor allem die kirchlichen Vereine der Pfarrei verdient gemacht. Die Bilder sind gehalten im Stile der deutschen Malerei des 15. Jahrhunderts. Der Hochaltar weicht in seiner Ausführung von den herkömmlichen gotischen Altären ab und darf als originelles Kunstwerk bezeichnet werden. Der Unterbau ist aus Baumberger Sandstein, verziert mit Granitsäulchen und Marmoreinlage auf dem Suppedaneum. Ueber der mensa erhebt sich in einem Rahmen aus reichem gotischen Schnitzwerk eine polychromierte Gruppe, darstellend das heilige Abendmahl von Leonardo da Vinci. Der Altar ist ein Werk der beiden Künstler Karl Schnittkemper in Beelen und Heinrich Hartmann in Wiedenbrück. Die Polychromie ist ausgeführt von dem Maler J. Bartscher in Oelde. Nach Beendigung der kirchlichen Feier, die mit dem Te Deum abschloß, fand im Henningfeld'schen Saale ein schön verlaufenes Festessen statt; abends 6 Uhr verabschiedete der hochw. Herr Weihbischof sich, dem unsere Gemeinde stets große Dankbarkeit für die herrlichen Tage der Kirchen-Einweihung bewahren wird.

* Recklinghausen, 30. Sept. Zu der Grubenkatastrophe auf Schacht 5 der Zeche „General Blumenthal" wird uns noch folgendes berichtet: Die Mauerbühne mit den zehn verunglückten Personen stürzte etwa 47 Meter in die Tiefe. Getötet sind: Heinrich Bußmann aus Recklinghausen-Bruch, Hermann Take aus Berghausen, Johann Heßling aus Berghausen, Hermann Kemkes aus Berghausen, Thomas Beba aus Röllinghausen, Albert Kurowski aus Bruch, Julius Damski aus Berghausen und Anton Pawlowsky aus Bruch. Schwer verletzt sind: Johann Reising aus Recklinghausen-Hillen und Michel Dryadkowiak aus Recklinghausen-Hillen. Die Leichen der Verunglückten sind sämtlich geborgen.

* Von dem Arbeiterfest aus Anlaß der Eröffnung des neuen Bahnhofs in Gelsenkirchen in Westfalen wird eine recht angenehm berührende Episode mitgeteilt. Zu den Gästen zählten auch Eisenbahnminister v. Budde und ein Weichensteller, dessen Brust das Allgemeine Ehrenzeichen schmückte. Diesem braven Manne trank Exzellenz von Budde mit den Worten: „Prosit, Herr Kollege!" zu. Der also Angesprochene ahnte nicht, daß die Ehrung ihm galt, er mußte erst von einem höheren Beamten darauf aufmerksam gemacht werden. Inzwischen wiederholte der Minister sein: „Prosit, Herr Kollege!" Und nun stießen die beiden an und leerten ihr Glas bis auf die Neige.

* Dortmund. Der Meldung über die Verhaftung von Mädchenhändlern wird aus Gelsenkirchen noch mitgeteilt, daß heute noch zwei Mitglieder der Bande, nämlich ein Bäckermeister aus Gelsenkirchen und der Händler Sommer aus Erle, verhaftet wurden.

* Dortmund. Zum Nachfolger des verstorbenen Propstes Löhers ist laut „Westf. Merkur" Herr Pfarrer Christian Schwermer in Halle a. d. Saale ernannt. Derselbe ist geboren zu Altenbüren am 16. September 1846, wurde am 21. März 1874 zum Priester geweiht und wirkt seit 1892 in der großen Diasporagemeinde Halle.

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 45

Aber er war zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, um noch Sinn für die Herzensangelegenheiten seines Töchterchens zu haben. Komteß Karola bedauerte den jungen Mann wegen seiner Armut und wußte nicht, daß sich ihr Vater selbst in den drückendsten Verhältnissen befand.

Nicht die Vorliebe für das fremde Land oder für das entlegene Besitztum hatte den Grafen von Reichenberg nach Balingen geführt, sondern seine zerrütteten Verhältnisse, welche ihn nötigten, sich für einige Zeit vor seinen Gläubigern unsichtbar zu machen. Sein bisheriges Leben war eine Kette von Luxus, Vergnügungen, Verschwendung und Spielverlusten gewesen, aber in der letzten Zeit hatten seine Verbindlichkeiten eine solche Höhe erreicht, daß alles über ihm zusammenzubrechen drohte. Hier in dieser stillen Einsamkeit wollte er den Sturm abwarten und durch Vermittler mit seinen Gläubigern ein Arrangement anbahnen lassen.

Zum erstenmal in ihrem Leben war jetzt Karola auf ihn angewiesen. Nach ihrer Geburt und dem Tode der Mutter war sie bei fremden Leuten untergebracht worden und in ihrem dritten Lebensjahre brachte man sie zu einer alten Tante des Grafen, welche einer ursprünglich deutschen Grafenfamilie Lothringens angehörte, nach Paris, von wo aus sie dann mit dem Vater gelegentlich dessen Sommerreisen auch den alten Baron von Castelnuovo besuchte, wo man ihr sagte, daß, wenn sie ein gutes Mädchen bliebe, sie einst Arturs Braut werden dürfe. Die Kleine lachte dazu, lebte munter in den Tag hinein und dachte nicht weiter daran, Ihres Daseins erster Schmerz war der Tod der guten alten Tante. Kurz vor der Reise nach Balingen hatte der Graf sie von Paris abgeholt und nun war sie eines Abenteurers Heldin geworden. Auf dem Heimwege von Rauhenstein nach Balingen aber dachte sie nur an ihren Lebensretter und zerbrach sich den Kopf darüber, ob er wohl einmal im väterlichen Schlosse einen Gegenbesuch machen werde. Er versprachs zwar nicht," dachte sie dabei, „aber er sah doch aus, als ob er gern käme. Wie arm er wohl sein muß, sein Anzug war ganz abgetragen und das Ahnensch'oß ist eigentlich auch nichts weiter wie eine Behausung für Eulen und Ratten."

Das Bild des heldenmütigen Retters wollte nicht aus ihrer Erinnerung schwinden. Es beschäftigte ihre Phantasie in Traum und Wachen. Und als am folgenden Tage Graf Reichenberg zufällig wieder auf das gestrige Abenteuer Karolas zu sprechen kam und dabei auch des Wandels in den Verhältnissen so mancher alten, ehemals begüterten Adelsfamilie gedachte, sagte Karola: „Papa, Du hast daheim ja großen Einfluß und viele Freunde, könntest Du denn nicht etwas für meinen hochherzigen Retter tun? Er scheint wirklich recht arm zu sein oder doch in äußerst beschränkten Verhältnissen zu leben."

Der Vater zuckte lächelnd die Achseln und engegnete frostig: „Großen Einfluß und viele Freunde? „Nun, mein Kind, ich habe weniger Einfluß wie Du glaubst, so wenig sogar, daß ich mich kaum selbst vor dem Bankerott zu retten vermag, und die Zahl der Freunde ist rar, wenn sie merken, daß es bergab mit einem geht. Glaubst Du etwa, daß ich mich mit Dir in diese Einsamkeit zurückgezogen hätte, wenn meine finanziellen Verhältnisse mir den weiteren Aufenthalt in der Heimat und den bisherigen Verkehr unter meinen Standesgenossen gestattet hätten, wenn meine dortigen Gläubiger mich hätten zu Atem kommen lassen? Du zweifelst, meinethalben, aber glaube mir, Rauhenstein ist nicht halb so arm, wie wir, denn er hat wenigstens keine Schulden.

Des jungen Mädchens Verwunderung malte sich deutlich in ihrem Antlitz. „Arm, Papa, sagst Du?" entgegnete sie kopfschüttelnd. „Wie können wir arm sein mit unsern Schlössern, mit Bedienten, unserem Marstall, dem schönen kostbaren Silberzeug, Juwelen und . . ."

Der Graf schwieg eine Weile, dann entgegnete er: „Man muß eben standesgemäß auftreten, so lange man lebt. Wir können nicht in den Urzustand zurückkehren und gleich den Wilden in einer Hütte leben. Wollte der Himmel, ich könnte es. Ich versichere Dir, wir besitzen nichts mehr, trotz des äußeren Glanzes, und mein ganzer Besitz ist nicht im stande, die sämtlichen Schulden zu decken und alle meine Gläubiger zu befriedigen. Und wer weiß, ob wir nicht sogar hier in diesem Exil weiter leben und sterben müssen, wenn es mir nicht gelingt, mit meinen Gläubigern inzwischen noch ein Arrangement zu treffen."

Das junge Mädchen lächelte und schien diese Verbannung nicht allzu tragisch zu nehmen. „Nun," meinte sie dann resigniert, „Baldingen ist wenigstens ein hübscher Aufenthalt und das Leben kann hier nicht viel kosten. Ich würde gern hier bleiben, Papa."

„Barmherziger Gott, noch so jung und schon solche verschobene Anschauungen vom Leben," entgegnete der Vater zwischen Staunen und Unmut schwankend, am Ende hast Du vielleicht noch Lust, hier barfuß umherzulaufen, im Kattunkleide zu spazieren, Dich mit Monsieur Louis oder einem der dickköpfigen Bauernburschen hier aus der Gegend zu verheiraten. Wenn Du nichts Vernünftiges zu sagen weißt, so schweige lieber still."

Das junge Mädchen errötete und schwieg. Rauhensteins Faktotum zu heiraten, das fiel ihr freilich nicht ein. Weshalb aber schwebte plötzlich Ottos Bild vor ihrem Geiste? Hatte es dem entlegenen Exil alle Schrecken benommen!

„Indes ganz so schlimm wird es mit uns noch nicht werden," fuhr Graf Reichenberg nach einer Pause fort, wir werden wahrscheinlich aus dieser halben Wildnis mit den reißenden Gießbächen und den zerfallenen Burgen ziemlich bald wieder herauskommen, denn eine Hoffnung bleibt mir noch, mein Kind, und die bietest Du mir . . ."

„Ich, Papa?" fiel ihm Karola verwundert in die Rede.

„Ja, Kind, und zwar durch Deine Vermählung. Was errötest Du, Mädchen? In ein bis zwei Jahren bist Du alt genug zum Heiraten und Baron Artur von Castelnuovo, Dein alter Bekannter wird dann wohl seine Reisen satt haben. Eure Verbindung ist ja eine längst besprochene Sache, er ist bereit, um Dich zu werben und Du wirst sicherlich nicht nein sagen, denn an seiner Seite winkt Dir ein glänzendes Los. Er ist sehr reich und wird seinen Schwiegervater nimmer untergehen lassen. Ich werde mich in diesen Wochen mit meinen Gläubigern verständigen, nach Bayern zurückzukehren, Dich in München bei Hofe vorstellen und hast Du die erste Saison mitgemacht, so kannst Du Dich ruhig mit Artur vermählen."

Das junge Mädchen hörte mit gesenkten Blicken zu und erwiderte keine Silbe, fragte sich aber im stillen, ob Otto von Rauhenstein wohl heute noch kommen werde.

Und er kam, freilich nicht an diesem Tage mehr, sondern erst am nächsten und zwar gegen Abend. Das anheimelnde Wohnzimmer war angenehm durchwärmt, denn in dieser rauhen Gegend waren die Tage in der zweiten Hälfte des September zuweilen schon empfindlich kühl. Das Wohnzimmer war hell erleuchtet, Karola saß am Piano, der Graf am Schreibtische.

Welch einen Kontrast bildete dies trauliche Heim mit den großen, öden, leeren Sälen daheim, deren einzige Musik der Lärm der Ratten, das Geheul des Windes und Lauras, der alten Wirtschafterin, eintöniger Gesang bildeten. Noch nie war dem jungen Edelmann die Kluft, die ihn von seines Gleichen trennte, so groß erschienen. Karola in dem weißen Gewande schien ihm so fern wie ein Gestirn. Einen Moment stand er unschlüssig und schämte sich der schäbigen Kleidung, der plumpen Stiefel.

Der Graf blickte auf und nickte ihm vertraulich zu. „Ah, Herr von Rauhenstein, wie geht's? Treten Sie ein und entschuldigen Sie mich noch ein Weilchen, Karola wird Sie unterhalten. Spiele ihm etwas vor, meine Liebe." Und er beugte sich mit gefurchter Stirn wieder über die endlosen Rechnungen und vergaß bald, daß der Gast existierte.

Otto trat ans Piano und ward mit freudigem Lächeln begrüßt.

Die jungen Leute unterhielten sich, nachdem Otto seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß das vorgestrige Abenteuer keine nachteiligen Folgen für die Geretteten gehabt, spielten und sangen, und Karola entdeckte bald, daß ihr Gast eine schöne, ausgebildete Stimme habe.

„Ich sang gewöhnlich mit meiner Schwester," erklärte er.

„Ihrer Schwester? Ach, ich dachte . . ."

„Ich hätte keine. Doch, Marie ist ein herziges Wesen, das Sie gewiß lieb haben würden."

„Und wird sie bald kommen?" 115,18

„Nein, sie ist bei ihrem Großvater in New-Orleans. Mein Vater, früherer französischer Offizier, focht im amerikanischen Bürgerkriege auf seiten der Südstaaten, begab sich dann nach New-Orleans, wo er eine französische Dame kennen lernte, die sehr schön und sehr reich war. Sie liebten sich, und als meiner Mutter Familie sich entschieden gegen die Verbindung sträubte, entführte mein Vater die Braut, vermählte sich mit ihr und brachte sie hierher. Es mochte das ein trostloser Kontrast sein für die junge Frau, die an allen Luxus des Lebens gewöhnt war. Ihr Vater verweigerte seine Verzeihung, sandte ihre Briefe uneröffnet zurück und meine Mutter starb, als ich sechs Jahre und elf Monate zählte. Als ihr Vater des einzigen Kindes Tod erfuhr, erweichte sich sein Herz und er kam zu uns; mein Vater aber wies ihn ernst und bitter ab.

* **Warendorf.** Der Gerichtsvollzieher Ball in Münster hat infolge der bekannten Beschwerden die ungerechtfertigter Weise zu viel erhobenen Reisespesen den Geschädigten mittelst Postanweisung erstattet.

* **In Paderborn** fand man die Frou des Schmiedemeisters Tölle jr. tot im Bette. Der Mann war noch am Leben, aber bewußtlos, und wurde in das Landeshospital gebracht. Ausströmendes Gas aus einer Leitung, die zur Laterne führte, welche am Hause befestigt ist, scheint das Unglück herbeigeführt zu haben. Das Ehepaar war erst kurze Zeit verheiratet.

* **Paderborn.** Paderborner Bank. Wie der „Westf. Merkur" erfährt, wurde das Vorstandsmitglied Direktor A. Gärtner während seines Erholungsurlaubes vom Aufsichtsrat seines Amtes enthoben. Die Gründe, die zu dieser Maßnahme führten, sind uns bis jetzt noch unbekannt.

* **Duisburg.** Der wegen Totschlags in einem Falle und wegen schweren Diebstahls angeklagte mit Zuchthaus vorbestrafte Gelegenheitsarbeiter Alwin Erb aus Bethel wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg und schweren Diebstahls zu insgesamt neun Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurteilt.

* Am 1. Oktober blickt das Bankhaus v. d. Heydt-Kersten und Söhne in Elberfeld auf sein 150jähriges Bestehen zurück. Diesem Hause entstammte bekanntlich der frühere preußische Minister v. d. Heydt. Es ist jetzt bereits die 6. Generation der gleichen Familie in diesem Geschäfte, also ein überaus seltener Fall.

* **Elberfeld,** 1. Okt. Kommerzienrat Freiherr August von der Heydt wies anläßlich des 150jährigen Bestehens des Bankhauses von der Heydt, Kersten Söhne der Beamtenpensionskasse des Bankhauses 30 000 Mk. zu.

* **Köln.** Nach dreitägiger Dauer ging am Freitag die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Raubmörder Kauertz zu Ende, der am Pfingstmontag bei der Ausführung eines Diebstahls die in der Villa allein anwesende Dienstmagd ermordete und alsdann die Leiche auf dem Mansardenzimmer versteckte. Der 25jährige Mörder ist schon wiederholt schwer bestraft. Die Strafe lautet auf lebenslängliches Zuchthaus, dauernden Ehrverlust und außerdem fünf Jahre Zuchthaus wegen Diebstahls.

Aus aller Welt.

Berlin, 28. Sept. Das Landgericht II verhandelte gegen die frühere Kammerfrau der verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, unverehelichte Anna Milowsky, welche beschuldigt ist, der Prinzessin in Kairo zahlreiche Schmucksachen gestohlen zu haben. Der Gerichtshof beschloß, entsprechend dem Antrage des Verteidigers, den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein über eine Reihe Punkte zu vernehmen, und gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes die Angeklagte als fluchtverdächtig in Untersuchungshaft zu nehmen.

In **Berlin** ist eine aus 8 Herren bestehende Abordnung des Pariser Stadt- und Gemeinderats eingetroffen. Sie wird hier acht Tage verweilen, um sich über Straßenbahnwesen, elektrische Lichtanlagen 2c. zu unterrichten.

München, 29. Sept. Der Arbeiter Huber und Frau, die beschuldigt werden, die Kellnerin Falich ermordet zu haben, sind in Wittenberg verhaftet worden.

Kiel. Der Vorsteher des Geheimbureaus der Germaniawerft Bartemeyer ist auf Veranlassung der Direktion der Germania-Werft wegen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung verhaftet worden. Die im Umlauf befindlichen Gerüchte von Verrat militärischer Geheimnisse und Auslieferung von Konstruktionszeichnungen von Kriegsschiffen an eine fremde Macht seitens des Verhafteten sind nach Mitteilung der Direktion der Germania-Werft völlig erfunden.

Breslau, 1. Okt. (Tel.) In Saubsdorf sind bei einem in der Nacht im Hause eines Tischlermeisters ausgebrochenen Feuer drei Tischlergehilfen in den Flammen umgekommen. Bei den Rettungsarbeiten erlitten ferner ein Schmiedemeister und dessen Sohn erhebliche Brandwunden.

Leipzig, 29. Sept. Wegen Beleidigung des Geheimen Bergrats Hilger-Saarbrücken und der dortigen Bergdirektion hatte das Landgericht Saarbrücken durch zwei Urteile vom 31. Oktober und 23. Dezember vorigen Jahres den Redakteur der Neunkirchener Zeitung Ludwig Lehnen zu insgesamt 1400 Mark Geldstrafe verurteilt. Die von Lehnen hiergegen eingelegten Revisionen sind heute vom Reichsgericht verworfen worden. Gleichfalls verworfen wurde die Revision des Staatsanwalts gegen das letzte Urteil, soweit es eine den Angeklagten günstige Auffassung des Sachverhalts enthält.

Bremen, 29. Sept. Die Bürgerschaft bewilligte 3 693 000 Mark für Schuppen und Maschinenanlagen des neuen Freihafens.

Winnipeg, 29. Sept. (Reuter.) Der Ausstand bei der Kanadischen Pacificbahn ist beendet; 1000 Leute haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Dirschau, 29. Sept. Seit einigen Tagen herrscht hier in der Neustadt im nördlich vom Bahnhof gelegenen Stadtteil eine Typhusepidemie unter den in fiskalischen Gebäuden wohnenden Eisenbahnbediensteten. Es sind bisher 22 Erkrankungen und ein Todesfall zu verzeichnen. In den letzten 24 Stunden ist kein neuer Erkrankungsfall gemeldet. Seitens der Polizeibehörden und der Eisenbahnbetriebs-Inspektion sind umfangreiche Maßnahmen getroffen, um eine weitere Verbreitung der Epidemie zu verhindern. Der Dielengraben ist als verseucht erklärt worden.

Danzig, 1. Okt. (Tel. Der Kapellmeister Otto aus Dirschau wurde bei irrtümlichem Aussteigen aus dem noch fahrenden Zuge überfahren und vollständig zerstückelt.

Thorn, 28. Sept. In Russisch-Polen wurden, russischen Blättern zufolge, mehrere internationale Mädchenhändler verhaftet.

In **Eeifelberg** bei Ebern wurde den „Münch. N. N." zufolge Mittwoch früh der Gutsbesitzer Friedrich Zier mit durchschnittenem Halse im Bett aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurde die Frau des Ermordeten in Haft genommen.

Lübeck. Eine kühne Flucht vollbrachte ein gefährlicher Verbrecher, der von Kopenhagen aus der hiesigen Polizei ausgeliefert werden sollte. Es handelt sich um den von Spandau aus steckbrieflich verfolgten Zuchthäusler Güttler, der wegen einiger Einbrüche in Kopenhagen festgenommen war und dort seine Strafe verbüßt hatte. Die Kopenhagener Polizei benachrichtigte die hiesige, daß Güttler mit dem nächsten Postdampfer hier eintreffen werde, und man sandte Beamte nach dem Hafen, um ihn in Empfang zu nehmen. Güttler war aber verschwunden. Es stellte sich heraus, daß er auf der Fahrt von Travemünde nach Lübeck bei Schlutup über Bord gesprungen war. Zu seiner Rettung hatte er einen Rettungsgürtel benutzt, der an Land bei Schlutup gefunden wurde. Unter seinen Sachen befand sich eine Zeitung, die seinen eigenen Steckbrief enthielt.

Wien. Die Gräfin Stefanie Lonyay ist von Wien nach den oberitalienischen Seen abgereist, ohne den Kaiser Franz Josef besucht zu haben, oder von ihm besucht zu werden.

Wien, 30. Sept. Ein Beamter der Vermögensverwaltung des Herzogs von Cumberland, Heinrich Evers, verschwand aus dem Penzinger Schloß, nach Unterschlagung einer bedeutenden Summe.

St. Louis, 30. Sept. (Reuter.) Mehrere wertvolle Oelgemälde des Kaisers Nikolaus wurden in der russischen Abteilung der Ausstellung von den Wänden herabgerissen und beschädigt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Paris, 30. Sept. In dem Postwagen des Expreßzuges Brest-Havre sind heute während der Fahrt sämtliche nach dem westlichen Amerika bestimmten Postsäcke von unbekannten Uebeltäter ihres Inhalts beraubt worden.

Paris. Einen skandalösen Verlauf nahm das Gordon Bennett-Rennen der Motorradfahrer. Die Chaussee war dicht mit Nägeln besät, so daß u. a. die deutschen Bewerber infolge Reifenschäden aus dem Rennen kamen. Dieses wurde von dem internationalen Komitee für nicht erklärt.

Biella (Piemont). Durch Einsturz eines Gewölbes in einer Tuchfabrik kamen fünf Personen um, darunter ein Mitbesitzer der Fabrik, und mehrere erlitten Verletzungen. Drei Arbeiter waren bis zum Abend noch nicht aus den Trümmern hervorgezogen.

London, 30. Sept. „Daily Telegraph" meldet, daß an Bord des am 27. d. M. an der Tyssemündung eingetroffenen Dampfers „Bishop Gate", der von Hamburg kam, die Bubonenpest ausgebrochen sei. In Hamburg hatte man tote Ratten an Bord gefunden. Der Bootsmannsmaat, ein Deutscher, der in Hamburg an Bord kam, wurde in Jarrow, ehe das Schiff nach Tyne weiterfuhr, in ein Hospital gebracht. Die Untersuchung hat ergeben, daß er an der Bubonenpest erkrankt sei.

Konstantinopel, 29. Sept. In Smyrna sind abermals pestverdächtige Erkrankungen vorgekommen. Durch eine batteriologische Untersuchung wurde in fünf von sechs bisher vorgekommenen pestverdächtigen Krankheitsfällen Pest festgestellt.

Vermischte Nachrichten.

Bei Beginn der **Winterbestellung** wird es manchem Landwirt lieb sein, daran erinnert zu werden, wie er die Winterfrucht zu düngen hat, damit dieselbe gut durch den Winter kommt und zur Erntezeit dann auch den entsprechenden Ertrag giebt. Vor allem muß ein einseitiges Vorgehen bei der Anwendung von künstl. Düngemitteln vermieden werden, wie die nachfolgenden von Herrn Joh. Anton Wilhelmy in Hambuch, Kr. Kochem, durchgeführten Versuche beweisen. Zur Ernte 1902 düngte er einen Teil seines Roggenackers gar nicht und erntete hier 988 kg Korn und 1600 kg Stroh; ein zweites Teilstück hatte Thomasmehl und Salpeter erhalten und lieferte einen Ertrag von 1200 kg Korn und 2500 kg Stroh. Der beste Erfolg wurde aber dann erhalten, wenn außerdem noch mit Kainit gedüngt war, nämlich 1563 kg Korn und 3938 kg Stroh. Durch die richtige Düngung von Thomasmehl, Salpeter und Kali war gegenüber der ungedüngten Fläche 168,10 Mk. mehr verdient worden. Die Düngungskosten betrugen 92,50 Mk., sodaß als Gewinn verblieben Mk. 75,60 pro ha. Einmal ist keinmal und dieser Erfolg kann Zufall gewesen sein, dachte Herr Wilhelmy und wiederholte 1903 den Versuch. Durch Thomasmehl und Salpeter erntete er 418 kg Korn und 260 kg Stroh mehr als von dem Felde, welches ungedüngt geblieben war. Doch konnte dieser Mehrertrag die Kosten für die Düngung nicht aufbringen. Auf der Fläche, wo zu der Thomasmehl-Salpeterdüngung noch Kainit gegeben worden war, hatte er 730 kg Korn und 833 kg Stroh mehr einfahren können und es war nach Abzug der Kosten für Kunstdünger ein Gewinn von Mk. 30,80 erhalten worden. Es geht aus dem besprochenen Versuch hervor, daß alle 3 Düngerarten zusammen gehören, wenn man den bestmöglichsten Ertrag von seinem Acker haben will. Zum Roggen und Weizen mögen die nachstehenden Düngermengen empfohlen werden: Von Kainit sind auszustreuen im Herbste 600 kg pro ha; von Thomasmehl gleichfalls im Herbste 400 kg pro ha. Ferner im Frühjahr Salpeter nach Bedarf 100—200 kg pro ha.

Zivilstand der Stadt Castrop.

Geburten: 1 Sohn: Fuhrmann Caspar Adler. Schmied Martin Baum. Bergmann Andreas Schade. Bergmann Hermann Jansen. Bergmann Hermann Driemeier. Steiger Albert Hallerberg. Bergmann Hermann Böckenkamp. Maurer August Dinand. Rottenführer Valentin Klöckner. Bergmann Christoph König, (Zwillinge). Schornsteinfegermeister Wilh. Fröhling. Schuhmachermeister Johann Schäfer. Briefträger Heinrich Locus. Bergmann Max Brodmann. Bergmann Wilhelm Knieper. Bergmann Josef Wenge.

1 Tochter: Bergmann Franz Napirski. Klempner Wilhelm Krause. Hülfsweichensteller Franz Michels. Bergmann Otto Marx. Bergmann Michael Szczepaniak. Maurer Friedrich Kluge. Bergmann Vincenz Nawrocki. Bergmann Caspar Ademer. Bergmann Friedrich Hiller. Materialienverwalter Theodor Feibmann. Viehhändler Heinrich Lamberty. Bergmann Johann Wach. Bergmann Anton Kaliszewski. Bergmann Johann Majewski

Eheschließungen. Bergmann Adam Weigelt, und geschäftslose Luise Knaupmeier. Wirtschaftsgehülfe Hermann Hauser, Mülheim und geschäftslose Johanna Hüttenberend, Castrop. Bergmann Friedrich Burgard und geschäftslose Albertine Jarzombeck. Bergmann Michael Lewandowski und Dienstmagd Antonia Stys. Bergmann Wilhelm Lerch und geschäftslose Agnes Drong, Rauxel. Bergmann Winand Plum und geschäftslose Pauline Kuhn. Bergmann August Rochel und geschäftslose Caroline Schröder. Wirt Theodor Peine, Dortmund und geschäftslose Mathilde Kray, Castrop. Bergmann Wilhelm Kremer und geschäftslose Anna Catharina Müller.

Aufgebote. Bergmann August Kostrzewa u. geschäftslose Catharina Jaskulski. Bergmann Thomas Ladrowski und Dienstmagd Luise Chlebick. Bierverleger Johann Borowczak, Rauxel und geschäftslose Elisabeth Rottmann, Castrop. Bergmann Ferdinand Fuck und geschäftslose Anna Martha Kutsch. Bergmann Martin Walczak und geschäftslose Marianna Ras, Castrop. Bernhard Averesch, Castrop und Dienstmagd Bernardine Fraune, Altenburg. Maurer Karl Otterbei und Witwe Gertrud Hanses, geborene Hermes. Maurer August Richter und geschäftslose Caroline Schomburg. Bergmann Stanislaus Ptak, Castrop und Dienstmagd Barbara Gaczaret, Rauxel. Bergmann Karl Wöstmann Castrop und geschäftslose Maria Fels, Merklinde. Landwirtschaftsgehülfe Ludwig Stegemeier, Rauxel und geschäftslose Wilhelmine Dornieden, Castrop. Postbote Heinrich Ortmann und Näherin Maria Rogge. Bergmann Franz Piattowski, Rauxel und geschäftslose Ludowika Niwczyk, Castrop. Fabrikarbeiter Johann Golika und Fabrikarbeiterin Magdalena Krawczewski.

Sterbefälle. Heinrich Bücker, 9 Jahre. Ehefrau Caroline Hehemann geb. Nonnenkötter, 28 Jahre. Anna Margaretha Auguste Fischer, 1 Monat. Bergmann Johann Rzepka, 16 Jahre. Geschäftslose Maria Elisabeth Hagemann, 88 Jahre. Clara Madai, 2 Jahre. Martin Urschel, 4 Monate. Bergmann Peter Sendt, 57 Jahre. Hubert Adler, 16 Tage.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

New-York, 1. Okt. Eine große Fleischkonservenfabrik in der Nähe der Docks steht in Brand. Die Flammen vernichteten die Kühlräume. Die mit Amoniak gefüllten Reservoirs explodierten sofort. 50 Feuerwehrleute erstickten infolge der Amoniakdämpfe. Mehrere andere Feuerwehrleute büßten das Augenlicht ein. Bei Abgang der Meldung sind 3 000 Feuerwehrleute auf der Brandstätte tätig. Es gelang das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Blätter melden aus Pueblo, Colorado, daß Trinidad durch den Bruch eines Wasserrohrs vernichtet sei. Man fürchtet, daß 5000 Personen umgekommen sind. Der Newyorker Berichterstatter des Daily Telegraph hofft, daß die Berichte über das Unglück in Trinidad übertrieben sind, und das glauben wir auch.

London, 1. Okt. Die Mobilmachung des Militärbezirks Moskau steht, wie der „Standard" erfährt, unmittelbar bevor. 50 000 Mann sollen dort schon zu den Waffen gerufen worden sein.

Petersburg, 1. Okt. (Wolffbureau.) Aus Charbin wird vom 30. Sept. gemeldet: Die Hauptkräfte der japanischen Armee, die im Süden der Zweigbahn an den Jentacigruben versammelt sind, schieben sich langsam in östlicher Richtung vor. Auf der westlichen Front im Liaoketal hölt ein bedeutendes feindliches Detachement Saobickhe besetzt. Nördlich von Dawania ist die Anwesenheit von Japanern nicht festgestellt.

Briefkasten der Redaktion.

Fußballklub II. Die heutige Ausgabe vermerkt die Nr. 204; die Notiz in Nr. 187, worauf Sie erst jetzt reagieren, ist doch den meisten Lesern nicht mehr erinnerlich. Wir müssen es deshalb ablehnen, auf so veraltete Berichte jetzt noch eine Erwiederung aufzunehmen. Würden wir die Notiz noch aufnehmen, so machte der Einsender sich nur lächerlich.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 1. Oktober.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,75
„	„	2 „	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
„	„	3 „	00,00	Heu, 50 Kilo .	3,40—4,40
Roggen	„	1 „	14,40	Luzernerheu 50 Kilo	4.80
á 00 Kilo	„	2 „	13,90	Maschinenstroh 500 K.	19,00
Hafer	„	100 Kilo	14,20	Flegeldrusch „ „	21,00
„	„	„	00,00	Butter pro Kilo . .	2,50
Raps	1	Qual. . . .	20,75	Eier (100 Stück) . .	9,00
„	2	„	19,75		

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 102.00
„ in kleinsten Partien 106,00
Kleien pro 50 Kilo 5.50
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 46,00
Dito faßweise (ohne Faß) 47,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Berliner Börse.

Die Berliner Börse war Freitag und Samstag fest. Montanwerte erfuhren durchweg Besserung.

Wildschongesetz.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. verordnen mit Zustimmung der beiden Häuser des Landtags für den ganzen Umfang der Monarchie, mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande, was folgt:

§ 1. Jagdbare Tiere sind:
a) Elch-, Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwild, Hasen, Biber, Ottern, Dachse, Füchse, wilde Katzen, Edelmarder;
b) Auer-, Birk- und Haselwild, Schnee-, Reb- und schottische Moorhühner, Wachteln, Fasanen, wilde Tauben, Drosseln (Krammetsvögel), Schnepfen, Trappen, Brachvögel, Wachtelkönige, Kraniche, Adler (Stein-, See-, Fisch-, Schlangen-, Schreiadler), wilde Schwäne, wilde Gänse, wilde Enten, alle anderen Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der grauen Reiher, der Störche, der Taucher, der Säger, der Kormorane und der Bleßhühner.

§ 2. Mit der Jagd zu verschonen sind:
1. männliches Elchwild vom 1. Oktober bis 31. August,
2. weibliches Elchwild und Elchkälber das ganze Jahr hindurch,
3. männliches Rot- und Damwild vom 1. März bis 31. Juli,
4. weibliches Rotwild, weiblich Damwild, sowie Kälber von Rot- und Damwild vom 1. Februar bis 31. Oktober,
5. Rehböcke vom 1. Januar bis 15. Mai,
6. weibliches Rehwild und Rehkälber vom 1. Januar bis 31. Oktober,
7. Dachse vom 1. Januar bis 31. August,
8. Biber vom 1. Dezember bis 30. September,
9. Hasen vom 16. Januar bis 30. September,
10. Auerhähne vom 1. Juni bis 30. November,
11. Auerhennen vom 1. Februar bis 30. November,
12. Birk-, Hasel- und Fasanenhähne vom 1. Juni bis 15. September,
13. Birk-, Hasel- und Fasanenhennen vom 1. Februar bis 15. September,
14. Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner vom 1. Dezember bis 31. August,
15. wilde Enten vom 1. März bis 30. Juni,
16. Schnepfen vom 16. April bis 30. Juni,
17. Trappen vom 1. April bis 31. August,
18. wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme der wilden Gänse vom 1. Mai bis 30. Juni,
19. Drosseln (Krammetsvögel) vom 1. Januar bis 20. September.

Die im Vorstehenden als Anfangs- und Endtermine der Schonzeiten bezeichneten Tage gehören zur Schonzeit.

Beim Elch-, Rot-, Dam- und Rehwild gilt das Jungwild als Kalb bis einschließlich zum letzten Tage des auf die Geburt folgenden Februars.

Vorstehende Vorschriften über Schonzeiten finden auf das Fangen oder Erlegen von Wild in eingefriedigten Wildgärten keine Anwendung.

pp. pp.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Königlichen Insiegel.

Gegeben Nalesund an Bord J. M. „Hohenzollern", den 14. Juli 1904.

(L. S.) **Wilhelm.**

Gr. v. Bülow. Schönstedt. Gr. v. Posadowsky. Studt. Frhr. v. Rheinbaben. v. Podbielski. Frhr. v. Hammerstein. Möller. v. Einem.

Die vorstehende Gesetzesbestimmung wird mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das Gesetz mit dem 13. August d. Js. in Kraft getreten ist.

Castrop, den 23. September 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Wynen.

September-Betrachtungen

des Rentier Frohlieb Schmerzensreich.

(Nachdruck verboten.)

Nun zog der Herbstmond auch durch's Land; — doch nicht mit heißem Sonnenbrand, — wie's Juli und August getan, — hübsch kühl und naß natürlich er die Bahn — und brachte wieder Vieles ein, — was unterlassen von den Zwei'n. — Auch wußte der September schön — der Menschheit Freude zu erhöh'n; — so mit der Jagd in Feld und Wald, — wo wieder laut die Büchse knallt. — Beim ersten Krach vom Pulverrohr — spitzt' Meister Lampe gleich das Ohr — und warnend sprach er bei dem Schuß: — „Gebt, Kinder, mir den Abschiedskuß, — bald fließt von uns viel edles Blut, — seid deshalb alle auf der Hut." — Dann herrschte großer Jubelbraus — in den Kasernen, denn nach Hauf' — ging nach des Dienstes langer Frist — nun stolzbewegt der Reservist, — nachdem er im Soldatenstand — hat treu gedient dem Vaterland! — Was die Marine und das Heer — kann eißen, zeigte an dem Meer — der Ostsee wiederum voll Schneid — dies Jahr uns die Manöverzeit. — Vor ihrem Kaiser hochgeehrt — hab'n beide herrlich sich bewährt! — Nicht gleiches Lob gebührt dabei — der Altonaer Polizei, — die bei des deutschen Herrschers Nah'n — durch Spritzen machte frei die Bahn. — Viel Glück bracht' für das Deutsche Reich — und auch für's Kaiserhaus zugleich — die Kunde, daß sich treu verband — im Mecklenburg-Schweriner Land — mit einer lieblich holden Braut — der Kronprinz, und mit Freuden schaut — das ganze Volk seit jener Stund' — auf diesen jungen Herzensbund! — Als Deutschland froh so wiederhallt — zog Trauer in den Sachsenwald, — des größten Deutschen letzter Sohn — ging heim zu seinen Vätern schon, — Fürst Herbert Bismarck, der manch' Jahr — dem Reich ein treuer Kämpe war. — So fällt an alt-histor'scher Statt — vom Eichenstammbaum Blatt auf Blatt! — Der deutsche Sozialistentag — wie immer sich in'n Haaren lag, — er fand in Bremen kürzlich statt; — Herr Bebel setzte dort schachmatt — den Kornzoll-Schippel als Rebell — und dieser duckte sich auch schnell. — Viel kam nicht bei der Tagung 'raus, — leer ging dabei die Arbeit aus! — Das war in gleichem Maß der Fall — in St. Louis, wo überall — zur großen Friedenskonferenz — gestritten wurd', daß die Präsenz — der Heere zu vermindern sei, — indessen in der Mandschurei — im Wilden Kampf, der Morden gleicht, — Rußland und Japan sich zerfleischt. — War es bei Liaujang schon groß, — vor Mukden geht's bald wieder los! — Als wahrer Freund, ganz unerreicht, — hat England sich von neu'm gezeigt, — nachdem es Tibet nahm an sich, — läßt es Klein-Japan nun in Stich; — es schießt kein Geld ihm jetzt mehr vor: — nun kann er geh'n, der arme Mohr! — Nach Frankreich führte Mattachich — Prinzeß Luise vorsorglich, — nachdem in Elster sie gewandt — war ihren Wächtern durchgebrannt. — „Es ist erreicht! Glück zieht ins Haus!" — rief froh Italiens König aus, — dem jetzt nach langer Wartezeit — ein Kronprinz in der Wiege schreit. — Auch Peter konnt' den Ausruf tun, — er wußt' solange nicht zu ruh'n, — bis er, mit seinem Volk versöhnt, — nun doch noch wurde stolz gekrönt! — Viel Neider hat er deshalb nicht, — und selbst mein Dichterherze spricht: — Den Wackelthron ich nicht besteig', — bleib lieber

Frohlieb Schmerzensreich.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Gott zur Ehr'
Dem Nächsten zur Wehr!

Holthausen. Es beschleicht dem Bürger unserer Gemeinde ein Grauen, wenn man in letzter Zeit die Zeitungsberichte studierte, welche die traurige Nachricht brachten, daß in dieser oder jener Ortschaft unseres Vaterlandes das verheerende Element, das Feuer, in wenigen Stunden das vernichtete, was menschlicher Fleiß und menschliche Arbeit nach jahrelangen Mühen zusammengefügt hatte. Ganze Ortschaften sind noch im Laufe des vergangenen Sommers durch Feuersbrünste vom Erdboden hinweggefegt worden. Menschenleben sind elend dabei zu Tode gekommen, manche brave Familie ist an den Bettelstab gebracht worden — und wohl meist aus dem Grunde, weil die vom Brande betroffenen Gemeinden es nicht zur rechten Zeit verstanden hatten, sich gegen die Gefahren des Feuers mit geeigneten Feuerlöschgeräten zu wappnen.

Auch in unserer Gemeinde herrscht — wenn man ohne Menschenscheu der Wahrheit die Ehre geben will — ein solcher Schlendrian gegen Feuersgefahr, der, ehe er sich an der Gesamtbürgerschaft bitter gerächt hat, öffentlich zur Sprache gebracht werden muß. Ganz abgesehen davon, daß bei dem eventuellen Ausbruch eines Brandes uns jede Alarmvorrichtung fehlt, welche die Bürger zur Hilfeleistung herbeiruft, sind wir im Besitze einer Feuerspritze, die, — wie Schalke behaupten — aus dem Jahrhundert „Tubak" seligen Andenkens stammt. Man denke sich in eine unserer Großstädte versetzt, wo die Fischweiber in einer großen Bütte, die auf einem vierrädrigen Wagen thront, ihre Fische zum Markte transportieren, um den Käufern lebende Ware zu präsentieren. Hier hat man ein Bild von der Holthausener Feuerspritze. Dabei ist dieses Ungetüm sehr schwer zu transportieren; verschiedene Teile befinden sich in defektem Zustande, und die Teile, die noch brauchbar wären, starren von Schmutz und Dreck, daß ihre Brauchbarkeit in Frage gestellt werden muß. Kurzum, die ganze Feuerlöscheinrichtung bietet ein Bild, welches man wohl in einem kaschubischen Dorfe an der russischen Grenze zu sehen gewohnt ist, aber nicht in einer Ortschaft, die dem modernen Fortschritt dadurch huldigt, daß sie schon, allen modernen Ortschaften, ja selbst Städten der Nachbarschaft vorauseilt und ihre Straßen mit elektrischem Licht beleuchtet. — Gewiß, Schalke behaupten, unsere Feuerspritze habe einen unberechenbaren Wert, denn sie sei eine Rarität des Altertums. Man wolle noch einige Jahrzehnte mit der Außerdienststellung derselben warten, denn, Schlaukköpfe hätten herausgetiftet, daß sich der antike Wert dadurch gewaltig steigere und Altertumsmuseen dann einen Preis zahlten, womit man eine künstliche Regenvorrichtung für die Gemeinde schaffen könne, die nicht nur für Brandgefahr zu verwerten sei, sondern auch bei eventl. Dürre, wie wir sie diesen Sommer erlebten, in Tätigkeit treten könne.

Doch genug des Hohnes. Für die Bürgerschaft einer Gemeinde, wie es unsere Ortschaft Holthausen ist, ist es beschämend, daß sie auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens nachhinkt. Wir haben allerlei Vereine, selbst solche mit Gemeinwohlbestrebungen; Männer und Jünglinge, die gerne ein Scherflein opferten, um dem Nächsten eine Wehr zu bilden, die ihn bei größerem Brandunglück schützt und denen es auch nicht an Mut und Kraft mangelt, wenn es gilt, das Leben ihrer Mitbürger zu schützen. Warum ruft man nun nicht eine solche freiwillige Wehr ins Leben? Könnte man nicht aus dem hier dominierenden Turnverein geeignete Kräfte heranziehen? Auch der pekuniäre Punkt einer solchen Einrichtung wäre leicht überwunden, wenn einige Bürger, eingedenk der Devise: „Gott zur Ehr' — Dem Nächsten zur Wehr", worunter jede Feuerwehr arbeitet, nur noch den Wahrspruch beherzigten: „Tuet euer Herz und euern Beutel auf!" Der Gesamtbürgerschaft Holthausens darf man wohl zurufen: Auf zur Tat! Decket den Brunnen zu, ehe das Kind ertrunken ist!

Ein Bürger.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Dortmund.

Montag, den 3. Oktober. Abonnements-Vorstellung. Serie A. No. 4. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Der Freischütz.** Romantische Oper in 3 Aufzügen von C. M. von Weber.

Dienstag, den 4. Oktober. Serie B. No. 5. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr: **Die Meerfrau.** Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Mittwoch, den 5. Oktober. Serie C. No. 5. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **Mignon.** Oper in 3 Aufzügen von Ambroise Thomas.

Donnerstag, den 6. Oktober. Serie A. No. 5. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Zapfenstreich.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Adam Beyerlein.

Freitag, den 7. Oktober. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Volks-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Anfang 7½ Uhr: **Romeo und Julia.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Samstag, den 8. Oktober. Serie B. No. 6. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr: **Lohengrin.** Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Sonntag, den 9. Oktober. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3 Uhr. Zum 3. Male: **Die kleinen Michu's.** Operette in 3 Aufzügen von Andre Messager.

Abends 7½ Uhr bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig): **Der Troubadour.** Oper in 5 Aufzügen von G. Verdi.

Essen.

Montag, den 3. Oktober, abends 7½ Uhr, Serie A: **Heimat",** Schauspiel.

Dienstag, den 4. Oktober, abends 7½ Uhr, Serie B: **„Tannhäuser",** große Oper.

Mittwoch, den 5. Oktober, abends 7½ Uhr: Volkstümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **„Romeo und Julia",** Trauerspiel.

Donnerstag, den 6. Oktober, abends 7 Uhr: **„Lohengrin,** große Oper.

Freitag, den 7. Oktober, abends 7½ Uhr, Serie A, zum 2. Male: **Die kleinen Michus",** Operette in 3 Aufzügen von Messager.

Samstag, den 8. Oktober, abends 7½ Uhr, zweiter litterarischer Abend: **„Die Möwe",** Schauspiel in 4 Aufzügen von Tschechow.

Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 3½ Uhr: **„Heimat",** Schauspiel. Abends 7½ Uhr: **„Der Freischütz",** romantische Oper.

L. H. Bauer.
Manufakturwaren u. Möbel.
Beste Bezugsquelle für Aussteuern.

Bekanntmachung.

Die infolge Ablebens des Mitgliedes des Hauses der Abgeordneten, Geheimen Bergrats und Bergschuldirektors Dr. Schultz erforderliche Ersatzwahl für das Haus der Abgeordneten macht zugleich die Ersatzwahl von Wahlmännern in nachbenannten Wahlbezirken notwendig.

Lfd. Nr.	Benennung des Wahlbezirks	Zu wähl. Wahlmänner	Davon wählen die Abteilung 1	2	3	Name und Stand des Wahlvorstehers / Stellvertreters	Wahllokal
1	Merklinde	1	—	1	—	Bierhaus, Gemeindevorsteher Merklinde / Leineweber, Landwirt, Merklinde.	Wirtschaft Homann, Merklinde.
2	Habinghorst II Haus Nr. 52 bis einschl. 90 und die Oskarstraße, Wilhelmstraße, Augustastraße und Friedrichstraße	1	—	1	—	Schemhoff, Gemeindevorsteher Habinghorst / Ebers, Hauptlehrer, Habinghorst.	Wirtschaft Wwe. Hülsmann, Habinghorst.
3	Rauxel I, Augustastraße, Bismarkstraße, Bodelschwinghstr., Friedrichstraße, Talstraße u. Haus Nr. 1 bis einschl. 24a	2	—	1	1	Brüffermann Beigeordneter Rauxel / Stratmann, Apotheker, Rauxel.	Wirtschaft Oeftreich, Rauxel.

Zur Vornahme der erforderlichen Ersatzwahl ist Termin auf **Freitag, den 14. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr,** anberaumt. Die Urwähler der betr. Wahlbezirke und der betr. Abteilungen werden hiermit zur Wahl eingeladen.

Castrop, den 29. September 1904.

Der k. Amtmann.
J. V.:
Schulte-Rauxel, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Gemeindevertretung Sodingen hat beschlossen, daß die an der Schulstraße zur Mont-Cenisstraße führenden frühere Privatstraße der Witwe Schulte-Alstede „Hermannstraße" und die von Wirt Wiesmann nach der neuen Kolonie der Zeche Mont-Cenis führende Straße „Nordstraße" heißt.

Sodingen, 1. Oktober 1904.

Der Amtmann:
Wiethoff.

Zurückgekehrt!

Dr. Morsbach,
Frauenarzt,
Dortmund, Olpe 15.
Straßenbahn Stadthaus.

Gänzlicher Ausverkauf

von Stein-, Porzellan-, Glas- und Emaillewaren.

Um schnell zu räumen, werden die Sachen zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Fritz Werkle.

Wä well es lachen?

Für Dilettanten-, Knappen- und sonstige Vereine, für alle Freunde eines gesunden Humors:



Kuckenbauer Kirderdanzes um sien Kumpel Bummelkranz.
Westfäl.-plattdeutscher humorist. Schwank in Reimen u. 3 Aufzügen von Fritz Schröhmisen.
Preis 60 Pfg. — Zu haben bei Gastwirt **Carl Meibert, Castrop**

Automatische Alarm-Glocke.

Bester Schutz gegen Einbruch. Unabhängig von einer elektrischen Leitung.

Kann an jeder Türe sofort angebracht werden.

Preis per Stück 3,50 Mk.
zu haben bei:

H. Klostermann,
(früher Brüggemann)

Eckstein's

Nr. 5.
10 Stück 20 Pfg.
beste Zigarette der Gegenwart.
Echte
Apis- und Neptun-Zigarette
von Kriegsheeres, Kairo-Egypten, giebt ab an
Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen
Georg Bies,
Castrop.

Stuhlrohr u. Binsen
in nur bester Qualität empfiehlt
Heinr. Nohlen, Castrop,
Nr. 7. Bleschlampstr. Nr. 7.

Den Empfang der neuesten Stoffe für

Herrenkleider

für Herbst und Winter

zeige ich ergebenst an.

Anfertigung nach Maaß
in tadelloser Ausführung
zu den **billigsten** Preisen.

Fr. Overlack,

Castrop, Kirchplatz.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.

Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungs-Mittel, der

Hub. Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-Organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteter) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Herzklopfen, Kolikschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (Hämorrhoidal-Leiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82"**, im Engros-Verkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei. Mindestquantum im Engros-Versandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Erdbeerschaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Sport-Zirkus „Varietee".

Castrop, neben der Wirtschaft **Baerwolf.**
Dienstag, den 4. Oktober, abends 8¼ Uhr:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Unter anderem.
Auftreten des Herrn „Apollon" der stärkste Mann Deutschlands.

Elektr. Kinematograph.

20 der neuesten Welt- und Tagesereignisse in einer Vorstellung.
Näheres durch Plakate. Die Direktion.

Geschäfts-Empfehlung.

Die durch Feuer zerstörte Schlosserei und Maschinen- und Bauschlosserei

Münsterstr. 18

empfiehlt sich in sämtlichen in das Fach einschlagenden Arbeiten.

Maschinenreparaturen sowie Eisenkonstruktionen

werden prompt und schnellstens ausgeführt.

Achtungsvoll
August Triebel.

Hamburger

Import-Haus

jetzt
Kaiser-Friedrichstraße Nr. 5
neben der Stadtverwaltung.

Neueröffnung:

Montag, den 3. Oktober

H. Reckefuß, Castrop,

Dampfmühle am Schlachthaus. Telephon 128.

Empfehle
zu den billigsten Preisen für Tauben, Hühner etc.

Weizen, Perlmais, Gerste, Buchweizen, Wicken.

Gemischtes Hühnerfutter als:

Perl, Mais, Weizen, Gerste, durcheinander.

Auf Wunsch alles franko Haus.

Den Fruchtbesitzern zur gefl. Kenntnis, daß Dienstags, Donnerstags und Samstags von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr gemahlen wird.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause des Herrn **Düchting,** Dortmunderstraße, ein

Obst-, Gemüse- u. Viktualien-Geschäft.

Es wird mein Bestreben sein, durch gute Ware freundliche Bedienung, alle obigen Artikel in den Handel zu bringen.

Achtungsvoll
Heinrich Sternemann.

Hülsenfrüchte werden teuer.

Mittelkiesenerbsen	100 Pfd.	10,50 Mk.
Superior grüne Erbsen	100 Pfd.	12,00 „
Mittelbohnen	100 Pfd.	15,00 „
Wachsbohnen		12 50 „
Bruchreis		12,00 „
Gerstenmehl [gar. rein]	140 Pfd.	9,60 „
Salz, fein und grob		8,70 „

sowie sämtliche Kolonialwaren in bester Qualität zu den reellsten Preisen empfiehlt

Georg Bies,

Castrop, am Schlachthaus,
Filiale in Holthausen im Hause des Wirts Herrn Rottmann.

Emaillierte, imitierte und Majolika-

Kochherde,

sowie sämtliche zum Haushalt gehörende

emaill., verzinkten, lackierten und Porzellanwaren

hält stets in großer Auswahl auf Lager.

Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.

H. Freise,
Merklinde-Bahnhof.

Dr. Thompson's Seifenpulver
gibt
ohne Bleiche
blendend weisse Wäsche.

Ehe Sie sich

photographieren lassen, beachten Sie mein Schaufenster und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.

Grösstes Glashaus

der Umgegend, deshalb besonders geeignet für Kinderaufnahmen, Braut- und Familiengruppen.

Photogr. Vergrösserungen

wie sie unter den Namen: Photobromid, Kreide-portrait etc. in meist schlechter Ausführungen Hausierern, Reisenden von Vergrösserungsfabriken angeboten werden, liefere zu gleich billigen Preisen, bei wirklich gediegener Ausführung unter Garantie der Haltbarkeit.

Ernst Oehme,
Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt,
CASTROP, Bahnhofstr. 4b.

Mietgesuche

Rauxel.

Laden. Suche zum 1. resp. 15. Februar 1905 in der Nähe des Bahnhofs ein

Ladenlokal

mit 2 dahinter liegenden Zimmern. Offerten unter **H. 56** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Offene Stellen

Suche zum baldigen Eintritt ein tüchtiges

Mädchen.

Frau Betriebsführer Israel, Luftschacht „Erin".

Suche auf sofort ein katholisches fleißiges

Mädchen.

Näheres in der Geschäftsst.

Vermietungen

Eine Wohnung von 3 Zim. mit Keller, Stallung, Hofraum und Gartenland zum 1. Novbr. od. sof. zu verm. Näh. in d. Geschäftsstelle.

Eine Wohnung

nebst Keller und Stall an ruhige Familie zum 1. Januar zu vermieten.

Ringstraße 18.

Frd. möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Häßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen etc. Dagegen gebrauche man nur **Steckenpferd-Kurbol-Theerschwefelseife** von **Bergmann & Co.,** Radebeul m. echter Schutzm.: Steckenpferd 1 Stück 50 Pfg. b. **O. Hennewig**

Sind Sie beinkrank?

so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Beinkranke Dortmund, Langestraße 21. Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinischestr. 25.

Schwan

DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE TRADE-MARK SEIFEN-PULVER

das beste Waschmittel der Welt

Zu haben in den meisten Geschäften.

